

Das Trichterballduell

Kommissar Lenyard schaute zum dritten Mal auf seine Uhr. Dann tätschelte er beruhigend Fränkie-Boys wippendes Knie, der als Einziger neben ihm auf der Hinterbank eines durch die Stadt rasenden Mannschaftstransporters der Polizei saß. „Wird schon alles klappen, keine Sorge.“

Der Gigantenmutant schien jedoch überhaupt nicht beunruhigt zu sein. Er zappelte einfach vor Begeisterung über das so irre funkelnde Geschenk in seiner Hand: eine multidigitale Schultüte (die in solchen Riesenpranken natürlich etwas mickrig wirkte). Sorgen plagten eigentlich nur Scotty. Sorgen, an Fränkie-Boys erstem Lerntag zu spät zu kommen! Woran Scotty in keinsten Weise die Schuld trug. Der Kommissar hatte sich extra zwei Wecker an diesem Montagmorgen gestellt. Es war die polizeiliche Fahrdienstbereitschaft gewesen, die trödelte. Eigentlich sollte um Punkt 9:00 Uhr ein Polizeitransporter ihn und Fränkie-Boy an einem Nebeneingang der PENNE am Wasserklospatz absetzen, doch um Viertel *nach* neun war das Polizeivehikel erst vor Scottys Wohnung eingetroffen! Es würde sich ja schließlich um keinen Notfalleinsatz handeln, hatte der unpünktliche Fahrer frech geantwortet. Außerdem läge noch eine anstrengende Arbeitswoche vor ihm und da müsse man sich als Polizeipedalisten seine Kräfte gut einteilen. Scotty verdrehte stumm die Augen.

Die „Praxisorientierte Erfahrungsstätte noch nicht Erwerbstätiger“, kurz PENNE genannt, befand sich am Wasser-

klopsplatz, nur einen Spaziergang von Scottys Bude entfernt. Dort arbeitete der Amateurarchäologe und Hobbyhöhlentaucher Peter Goge als Erfahrungsbegleiter, der bei der Beerdigung des Dachbodenmutanten spontan zugesagt hatte, Fränkie-Boy in seiner Klasse aufzunehmen. Doch der Kommissar wollte die kurze Strecke bis zur PENNE nicht zu Fuß oder auf seinem Dienstskeboard zurücklegen. Er befürchtete, zu viel Aufruhr mit Fränkie-Boy auf der Straße zu verursachen. Der Gigantenmutant war ja mittlerweile stadtbekannt – auch wenn er an diesem Morgen etwas anders aussah, als wie auf den Zeitungsfotos.

Den ganzen gestrigen Sonntag hatten Polly und ihre Freundesclique neue Klamotten genäht, eine Schuluniform für Fränkie-Boy, damit der Riese genauso aussehen würde wie die jungen Lernlinge auf den offiziellen Infotos der PENNE vom Wasserklopsplatz, auf die die Sekretärin Ponynanni im digitalen Netzweltverbund gestoßen war. Als Kopfbedeckung trug Fränkie-Boy eine hellbraune Schiffchenmütze (eine Mützenform, die auch gerne Bäcker oder Konditorinnen in Weiß trugen). Sein Oberkörper steckte in einem langärmeligen, braunen Oberhemd mit zwei Brusttaschen und schwarzen Schulterklappen. Um den Hals trug er ein schwarzes Dreieckstuch, das vorne ein geflochtener Lederring zusammenhielt. Für unten herum hatte man ihm eine schwarze Kniebundhose angefertigt, weiße Kniestrümpfe genäht und aus alten Clownslatschen ein Paar neu aussehende, braune Lederschuhe gebastelt. Natürlich mussten Polly und ihre Freunde improvisieren, aber man achtete nicht auf die schiefen Nähte oder störte sich daran, dass die Kniestrümpfe ursprünglich mal sommerliche Schlauchkleidchen waren. Dennoch ließ sich das Ergebnis durchaus sehen. Etwas animalisch wirkten natürlich die haarigen Beine unter der kurzen Hose, aber zumindest im Gesicht war Fränkie-Boy frisch geschoren.

Die Aufgabe, eine Schultüte zu besorgen, hatte man Scotty übertragen gehabt ... sonntags, am Wochenende also, an dem

es kaum offene Läden in der Stadt gab! Doch als cleverer Kommissar rannte er einfach hoch auf seinen Dachboden und stöberte solange im ganzen Krimskrams von früher, bis er auf die eigene alte Schultüte stieß. Und die sah noch gut in Schuss aus, vielleicht ein wenig altmodisch, aber einem Gigantenmutanten mit Gedächtnisverlust fiel das nicht weiter auf.

Fränkie-Boy war begeistert. Er hatte die Tüte erst kurz vor dem Einstieg in den Mannschaftstransporter von Scotty überreicht bekommen und die digitalisierte Außenfläche dieses kegelförmigen Dings faszinierte ihn ungemein. Unzählige farbige Muster und figürliche Animationen konnten auf der Außenhülle abgespielt werden, drückte man die richtigen Sensoren am Tütenrand. Jauchzend probierte Fränkie-Boy alles aus und entdeckte, dass Scottys alte Schultüte sogar ein paar kurze Jingles dudeln konnte. Kurz bevor er die große Schleife der zugeschnürten Tüte öffnen wollte, um zu entdecken, was für kleine Überraschungen im Inneren des Kegels auf ihn warteten, raste jedoch der Fahrer des Polizeivelos scharf um eine Kurve, bremste die Geschwindigkeit abrupt herunter und blieb stehen.

„Zielort erreicht!“, krakelte der Pedalist. „Alles aussteigen!“

Mit deutlicher Verspätung setzte der Velotransporter seine einzigen beiden Insassen vor einem unscheinbaren Seiteneingang der „Praxisorientierten Entwicklungsstätte noch nicht Erwerbstätiger“ am Wasserklopsplatz ab. Durch das kleine Eisentor gelangte man auf den weitläufigen Innenhof der PENNE, ohne das große Portal des Hauptgebäudes benutzen zu müssen. Ursprünglich hatte der Kommissar den Nebeneingang ausgewählt, um nicht in die morgendlichen Massen an Jungkindern zu geraten, die in die Entwicklungsstätte strömten. Scottys Plan sah vor, Fränkie-Boy noch vor Lernbeginn dem Erfahrungsbegleiter Peter Goge zu übergeben. Da sie aber eine halbe Stunde zu spät kamen, herrschte am Hauptportal kein Gedränge mehr – dafür umso mehr auf dem sonnigen Hof.

Hier wimmelte es vor Lernlingen. Alle waren mit irgendwas beschäftigt, allein oder in Gruppen. Und zu tun gab es an diesem Herbstmorgen offenbar eine Menge. Das weitläufige Freiluftgelände der PENNE am Wasserkloßplatz bestand keineswegs nur aus Spiel- und Sportflächen. Zwischen den Bolzplätzen gab es sehr durchdacht angelegte Obst- und Gemüsegärten, kleine Getreidefelder, Glasgewächshäuser oder auch liebevoll gestaltete Gehege für allerlei Tiere. Am meisten stachen aber die vielen verstreuten Baustellen ins Auge, auf denen begehbbare, teils mehrstöckige Objekte errichtet wurden, die manchmal an eine Weltraumstation erinnerten oder ein Baumhaus oder auch an ein kleines, kompaktes Dschungeldorf. Manchmal wusste Scotty aber auch gar nicht zu sagen, was eine bestimmte Gruppe herumwuselnder Lernlinge zu konstruieren versuchte.

Überall herrschte eine lautstarke, aber konzentrierte Geschäftigkeit, sodass niemand die beiden beim Betreten des Geländes bemerkte. Jedenfalls anfangs nicht. Doch nach und nach zogen sie eine rapide steigende Zahl an entgeisterten Blicken auf sich ... bis es auf einmal mucksmäuschenstill auf dem Hof wurde und unzählige, weit aufgerissene Augenpaare die beiden anstarrten. Genauer gesagt: Fränkies-Boy anstarrten. Scotty rutschte das Herz in die Hose. Wenn jetzt eine Massenpanik ausbrach, machten das Polly und seine Hoffnung auf eine längerfristige Tagesbetreuung zunichte. Bevor es überhaupt zu einer Aufnahme käme, würde man Scottys Gigantenschützling bereits der PENNE verwiesen haben. Der Kommissar musste also sofort etwas unternehmen, das die Situation entschärfte.

„Schönen Tagchen euch allen!“, plapperte hingegen ganz locker der doppelt so große neben ihm los und winkte gutmütig in die Menge. „Bin der Fränkies-Boy un... un isch freu misch ganz doll, hier zu sein.“

Ungefähr einen Atemzug lang herrschte Ruhe - dann brach allgemeiner Jubel unter den Jungkindern aus. Alle Panik war verflogen. Viele winkten spontan zurück, andere hopsten

begeistert auf und ab, als hätte ihre Entwicklungsstätte eine Trophäe gewonnen und von überall her riefen piepsige Stimmen *hallöchen, hi* oder *herzlich willkommen*.

„Fränkie-Boy???“ , konnte es manche aber auch überhaupt nicht fassen. „Bist du wirklich der echte Fränkie-Boy aus den Nachrichten?“

„Sogar ächter als der Äschte!“ , gluckste der Gigant ganz gerührt über diesen warmen Empfang und klatschte ein paar kleine Händchen ab, die ihm entgegen gereckt wurden.

Angst schien hier niemand vor ihm zu haben. Ein paar der Lernlinge vom Wasserklospatz lachten sich sogar regelrecht scheckig und streckten etwas unhöflich ihre Zeigefinger in Richtung des Giganten aus. „Aber Fränkie-Boy, was trägst du denn? Wer hat dich angezogen?“

Da bemerkte es auch Scotty. Keines der Jungkinder auf dem Hof steckte in solchen Klamotten wie der Hüne. Niemand hatte eine Schiffchenmütze auf dem Kopf, ein Braunhemd mit schwarzem Halstuch am Leib oder helle Kniestrümpfe und Lederschuhe an. Alle Lernlinge trugen weit geschnittene Overalls in lila, sonnengelbe Schirmmützen und gelbe Turnschuhe. An den Handgelenken baumelten ihnen bunte Armbänder.

„Du kommst ein paar Wochen zu spät“ , rief ein Jungmädchen, das ohne Scheu auf den Gigantenmutanten und den Kommissar zugetippelt kam und Scotty kaum bis zur Schulter reichte. „Deswegen kichern alle so.“

„Abba misch gab’s doch vor ein paar Wochen noch gar nicht ...“ , widersprach Fränkie-Boy kopfschüttelnd.

„Macht nix. Was du anhasst, haben wir im letzten Erlebnisjahr getragen. Fanden aber die meisten doof und so haben wir uns die lila Monteuranzüge ausgedacht. Ich bin Salina. Bist du hier, weil du jetzt zu uns gehören willst?“

Fränkie-Boy nickte eifrig mit dem Kopf, doch dann übernahm Scotty die Gesprächsführung.

„Einen schönen guten Morgen, meine Kleine. Ich bin Kripokommissar Scott Lenyard von den kriminalpolizeilichen

Kommissariaten für Identitätsaufklärung, Delinquentenjagd und Sonderermittlungen und suche einen von euren Erfahrungsbegleitern. Kannst du mir sagen, wo ich die finde?“

Salina hatte zwar nur die Hälfte von Scottys Dienstbereichsblablabla begriffen, aber wo sich die Erfahrungsbegleiterinnen und -begleiter aufhielten, das konnte sie beantworten. „Alle Ebbis sind auf der großen Versammlung. Noch bestimmt ´ne halbe Stunde.“

Montagsmorgens, nach Begrüßung und Einteilung der Klassen, traf sich das Erfahrungsbegleitungsteam in der Aula des Hauptgebäudes und besprach die Aktivitäten der anstehenden Woche. Das dauerte üblicherweise eine Stunde, erläuterte Salina und Scotty wusste, dass er so lange eigentlich nicht warten konnte. In die Besprechung hineinzuplatzen traute er sich jedoch auch nicht. Vielleicht würde das Peter Goge erzürnen und sein Versprechen vom Wochenende zurücknehmen lassen.

„Aber ist doch nicht schlimm, wenn ihr warten müsst“, reagierte Salina auf Scottys verkniffenes Gesicht. „Ich habe da eine gute Idee, damit euch nicht langweilig wird.“ Und schon rannte sie davon.

Andere kamen stattdessen näher.

Enger und enger wurde Fränkie-Boy von einem Trupp ganz forscher Lernlinge umringt, die so jung waren, dass sie ihm gerade mal bis zu den haarigen Knien gingen. Nachdem sie alle mal den Gigantenmutanten kichernd begrabscht hatten, um zu testen, ob er sich wirklich echt anfühlte, konzentrierte sich ihr Interesse aber vor allem auf die so verführerisch schimmernde Tüte, deren große Schleife bisher noch niemand aufgeschnürt hatte. Eigentlich wollte das Fränkie-Boy selbst tun und entdecken, was für Überraschungen in dem Kegel steckten ... aber Freundschaften wollte er auch schließen und Kinder kennen lernen, die ihn nett behandelten. Also musste er sich ebenfalls nett benehmen. Und so überreichte er der gierigen Meute seine Schultüte zum öffentlichen Durchstöbern.

Scotty sollte das recht sein, denn so ließen die Jungkinder seinen Schützling kurz in Ruhe und er konnte mit ihm ein paar Dinge unter vier Augen klären.

„Fränkie-Boy, komm mal zu mir herunter und hör genau zu!“

Der Riese sank in die Hocke auf Augenhöhe von Scotty herab und wickelte die Arme um seine Unterschenkel. Den Kopf legte er ein wenig schief und glotzte den Kommissar treuherzig an. Zum Glück war Fränkie-Boy kein Hund, sonst hätte er womöglich noch die Zunge heraushängen lassen und angefangen zu hecheln.

„Hier in der PENNE am Wassertorplatz sind überall Lernlinge, die *dich* nur von Fotos her kennen und die *du* gar nicht kennst. Am besten also, du bist immer freundlich, plapperst nicht zu viel und versuchst, genau zu zuhören. Verstehst du irgendwas nicht: dann frag nach! Vielleicht gibt's hier aber auch Gören, die Witze über dich machen oder gemein zu dir sind: Dann streck denen einfach die Zunge raus und geh weg. Denn eine Sache darfst du auf gar keinen Fall machen, egal, was auch passiert. Weißt du, was das ist, Fränkie-Boy?“

„Pupsen???“

„Das meine ich nicht! Du darfst auf keinen Fall jemanden hauen. Auch nicht zurückhauen. Oder treten. Oder kneifen. Oder jemandem absichtlich Angst einjagen. NIEMALS! Denn du bist größer und stärker als alle anderen.“

Scotty dachte kurz nach, ob er etwas in seiner auswendig gelernten Predigt vergessen hatte, die ihm Polly gestern eintrichterte. Ihm gingen diese ganzen Ermahnungen ja ein wenig zu weit, auf die Polly so unnachgiebig bestand. Wer sollte sich denn hier in der PENNE ernstlich mit einem Gigantenmutanten anlegen wollen? Und riskierte irgend so ein Dreikäsehoch doch mal 'ne kesse Lippe, warum durfte Fränkie-Boy sich dann nicht wehren? Okay, natürlich nicht körperlich, aber was sprach denn gegen kräftiges Anbrüllen? Andererseits ... die Entwicklungsstätte konnte Fränkie-Boy aufgrund seines Nichtkindseins

natürlich jederzeit den Zutritt verweigern. Dann musste er doch noch in die Museumsdepots zu seinen verwachsenen Artgenossen umziehen, die ihn während der Beerdigung leider wirklich andauernd geärgert hatten. Eine Tagesbetreuung brauchte Fränkie-Boy einfach, wenn sich Polly und er weiter um ihn kümmern wollten. Also hatte Polly mit ihrem strengen Predigttext wahrscheinlich gar nicht so unrecht.

„Kapiert???", fragte Scotty den vor ihm kauern den Riesen. „Was wirst du also machen, wenn dich jemand ärgert?“

„Äh ... nisch pupsen ...“

„FRÄNKIE-BOY!“

„... dafür abba Zunge rausstrecken.“

„Und...?“

„Weggehen.“

„Richtig. Und was darfst du niemals tun?“

„P-p-pupsen???“

Scottys Augenbrauen ballten sich zu einem schweren Gemütsgewitter zusammen.

„Un, äh, un auch nisch boxen ... kneifen ... hauen ... treten ... schubsen ... beißen ... kra...“

„Niemand anderen absichtlich wehtun! Oder Schaden zufügen. Oder Angst einjagen. Kapiert?“

„Kapiert!“

Der Kommissar atmete angestrengt durch geblähte Wangen aus. „Fränkie-Boy, ich muss jetzt los zur Arbeit und Polly helfen.“

„Kapiert. Aber du musst ganz doll versprechen, misch auch widda abzuholen.“

„Kripoehrenwort. Gleich nach Dienstschluss.“

Scotty ging um Fränkie-Boy herum an den Ranzen, den der hockende Gigant auf dem Rücken trug, und kramte aus einem nagelneuen Federmäppchen einen schwarzen Filzstift hervor. Dann nahm er die rechte Pranke des Riesen und begann, etwas auf dessen Handfläche zu schreiben.

„Kian? Kian, wo bist du?“

Der gerufene Junge starrte gedankenversunken auf einen großen Küchentisch, auf dem körbewise Mohrrüben aufgereiht lagen, jeweils zehn feinsäuberlich nebeneinander. Hinter seiner in Falten geworfenen Stirn fanden komplexe Berechnungen statt. Wenn ein Lernling durchschnittlich 7,4 Zentimeter Möhre zum Mittag aß und in der Mensa nachher 347 Kinder Hunger hatten, von denen aber 11,2 Prozent Rüben verschmähten und 23/347 sich wegen eines Tagesausflugs vom Mittagessen abmeldeten, wie viel laufende Meter Möhren würden dann er und seine Klasse in der nächsten Stunde schälen und schnippeln müssen?

Puh!

„Da bist du ja! Hör mal, Kian: Wir haben Besuch!“

Genervt schaute der Gerufene vom Küchentisch hoch in das vor Aufregung gerötete Gesicht von Salina. Kian gehörte zu den höheren Jahrgängen, die während der Besprechungen der Erfahrungsbegleiter abwechselnd immer die Fürsorgepflicht gegenüber den jüngeren Klassen auferlegt bekamen.

„Häää???“

„Da sind zwei auf dem Hof ...“

„Na und?“

„Die sind aber nicht von uns. Ein Kommissar und ein ganz, ganz Großer. Und sie suchen die Ebbis.“

„Ein Kommissar? Von der Polizei?“

Salina nickte und Kian begriff, das Salina ihm gerade eine elegante Lösung präsentierte, sich vor der Möhrenmengenberechnung zu drücken, die komplizierte Matheaufgabe also auf seine Klassenkameraden abzuwälzen. Und Kian griff zu. Sofort rannten beide los. Die Küchenbaracke lag hinter den blökenden und grunzenden Tier in ihren Modellgehegen, weshalb Kian auch nichts von dem Aufruhr am kleinen Hofzugang der PENNE mitbekommen hatte. Doch sehr schnell stellte er er-

schrocken fest, dass es sich bei dem außerordentlichen Vorkommnis nicht nur um den Besuch eines Kommissars handelte.

„Ist das etwa ..., aber das ist doch ..., ist das nicht der ... -der ... -der ...“, stammelte Kian, als er sich durch eine Traube staunender Lernlinge drängelte, die den mittlerweile wieder stehenden Gigantenmutanten umringten.

Salina nickte.

Als Kian vor dem Riesen in der braunen und schwarzen Schuluniform des vergangenen Erlebnisjahres zum Stehen kam, drehte sich Fränkie-Boy gerade nach hinten um und winkte einer Person zu, die das Freiluftgelände durch den Nebeneingang verließ.

„Schüssi, Kriposarchen! Und bidde nisch vergessen, misch widda abzuholen!“

Kriminalkommissar Lenyard hielt seine Daumen senkrecht in die Höhe, winkte zurück und rollte auf seinem Dienstboard durch das Seitentor hinaus. Wehmütig schaute der Gigant ihm noch ein paar Sekunden hinterher. Doch dann spürte er plötzlich ein Zupfen an seinen Beinhaaren. Wieder ging er hinunter in die Hocke, um dem Jungen, der sich bis zu ihm vorgewagt hatte, besser in die Augen schauen zu können.

„Bist du d... d... der aus dem Fernseher?“, stotterte Kian.

„Weiß nisch, abba isch glaube, in 'nen Fernseher pass isch gar nisch rein. Bin zu groß, weißt du. Fränkie-Boy is mein Name. Hast du auch einen?“

„Was? Fernseher?“

„Nö. Namen.“

„Ach so. Kian.“

Der Riese streckte seine haarige Pranke aus. Ganz vorsichtig nahm der Junge zwei von Fränkie-Boys Megafingern in seine Hand und schüttelte sie leicht.

„Doll! Doller Name!“

„Bist du mit einem Polizisten gekommen?“

Der Gigant nickte. „Mit Kriposarchen Scotty.“

„Und warum brachte dich ein Kommissar hierher?“

„Öh... weil isch den Weg nisch kenne.“

„Aber warum brachte er dich zu *uns*?“

„Weil isch Buchstaben lernen soll. Un Zahlen. Un Malen.“

So plätscherte die Konversation noch ein paar Sätze dahin, bis Kian all sein Misstrauen gegenüber diesem fremden, riesigen Wesen abgelegt hatte. Fränkie-Boys Augen strahlten so fröhlich durch die kleinen Brillengläser auf seiner Nase, das Kian gar nicht anders konnte. Und auch Salina sah mächtig stolz aus, neuerdings so eine Berühmtheit zu kennen. Die Schar der Jungjahrgänge um sie herum kannte eh keine Scheu und damit niemand vor lauter Übermut eventuell noch auf Fränkie-Boys Schultern kletterte, stampfte Kian mehrere Male energisch auf den Boden. Er eroberte die bereits halb leere Schultüte für den Giganten zurück und ermahnte alle Lernlinge, sich ihren Projekten zu widmen, die sie an diesem Morgen erledigen wollten. Mit Ausnahme seiner selbst natürlich. Auf Möhrenmengenberechnung verspürte er gerade gar keine Lust. Also musste er stattdessen eine andere wichtige Aufgabe für sich finden – und für Salina, die ihn anflehte, nicht weggeschickt zu werden, obwohl sie gar nicht zu den älteren Jahrgängen gehörte. Schließlich hatte Salina ihn vor der komplizierten Essenskalkulation bewahrt. Außerdem wusste er von Salinas Ärger mit ihrem schwierigen Ebbi und dass einige Lernlinge in ihrer Gruppe sich oft ziemlich ätzend benahmen.

„Die Montagsversammlung unserer Ebbis wird noch ein bisschen dauern“, erklärte Kian dem Gigantenmutanten. „Hast du es denn eilig?“

„Nööö.“

„Wenn du willst, zeigen wir dir solange, was man hier bei uns alles machen kann.“

Und diese Idee fand Fränkie-Boy natürlich großartig beziehungsweise ganz doll! Dass er früher selbst mal eine praxisorientierte Entwicklungsstätte besucht haben muss, daran konnte er sich nicht erinnern. Oder was er dort gelernt hatte. Störte ihn aber auch nicht. Hauptsache, ihm wurde nicht lang-

weilig und er lernte ein paar nette Jungs und lustige Mädchen kennen. An Kians Seite gesellten sich neben Salina noch ein paar Kinder aus den älteren Jahrgängen und gemeinsam lotsten sie Fränkie-Boy in seinen nicht mehr ganz aktuellen Klamotten kreuz und quer über das Gelände und plapperten auf ihn ein.

So erfuhr Fränkie-Boy zum Beispiel, das die vielen Neulinge, die die Entwicklungsstätte jeden Sommer aufnahm, als Erstes die Gartengruppen besuchten. Dort konnten sie buddeln, so viel sie wollten – nach Kartoffeln oder Wurzelgemüse und ganz prima in Matschepampe spielen, gab's einen Regenguss oder sie hatten „aus Versehen“ zu viel gegossen. Die Neulinge lernten so fix alle Gemüsesorten und Pflanzenarten kennen ... und das Alphabet gleich mit, weil Auberginen nämlich mit einem großen A begannen und Bohnen mit einem B und einem C die Champignons. Sobald die Neulinge alle Gemüsesorten bis Z wie Zwiebeln einigermaßen lesen und schreiben konnten, waren sie eigentlich gar keine Neulinge mehr und wurden zu Weißlingen befördert – wie die Farbe des Schnees, der dann draußen für einige Monate die Landschaft bedeckte.

Dann ging es hinein ins kuschelige Haupthaus, denn noch besaßen die Weißlinge ja keine eigene, separate Jahrgangsunterkunft auf dem Freiluftgelände ihrer PENNE. Erst einmal mussten sie lernen, wie man richtig gute Schlitten baute und wie man mit Säge, Hammer und Pinsel umging. Lag draußen aber mal kein Schnee, auch nicht schlimm, dann dachte sich jede Klasse ihr eigenes Gruppenspiel aus. Was gar nicht so einfach war, denn jedes Spiel brauchte Regeln, die alle begriffen. Doch um Spielregeln anderen gut zu erklären, musste man die sich erst einmal selbst merken. Das ging am einfachsten, schrieb man sie auf. Also lernten die Weißlinge weitere Worte zu schreiben als nur Gemüsesorten. Und schließlich entstanden aus mehreren Worten einfache Sätze.

Salina war ganz stolz, dass sie ihre ersten Schreibsätze sogar noch wusste.

„Erste Regel: Eine Klasse bildet zwei Gruppen aus jeweils zehn Kindern. Zweite Regel: Auf einem Spielfeld liegen 20 Schaumstoffbälle planlos herum, die in zwei hohe Trichter in der Spielfeldmitte gesammelt werden müssen. Dritte Regel: Jede Gruppe wählt ihren eigenen Trichter aus. Vierte Regel: Bälle am Boden dürfen nur mit den Füßen kurz berührt werden, Bälle in der Luft nur kurz mit den Händen. Fünfte Regel: Gemeinheiten sind nicht erlaubt.“

Und Fränkie-Boy fand Salinas Aufzählung sehr hilfreich. Nun verstand er, was die zwanzig Kinder auf dem Spielfeld trieben, an das ihn Kian und seine Kumpels vorbeiführten. Das Spiel nannte sich Trichterball und wurde von Salinas Klasse im vergangenen Winter erdacht. Salina wollte an diesem Morgen aber nicht mitspielen. Und Kian vermied es nachzufragen, ob die Klasse mit ihren Frühprojekten denn schon fertig war. Das unerwartete Auftauchen eines Gigantenmutanten auf dem Hof lenkte an diesem Morgen viele Lernlinge von ihren eigentlichen Aufgaben ab. Außerdem gab es in Salinas Klasse ein paar fiese Stänkerer, mit denen sich Kian nicht schon wieder anlegen wollte. Was hätte das auch für einen Eindruck auf Fränkie-Boy gemacht. Man blieb an der turbulent umkämpften Spielwiese also nicht stehen, sondern schlenderte weiter zu den Obstgärten. Sobald die Weißlinge nämlich die ersten Lektionen Lesen und Schreiben beherrschten und im Frühling sich die ersten Knospen wieder zeigten, bekamen sie ihr zweites Handgelenksbändchen umgebunden, das sie zu Gelblingen kürte.

Nun standen ihnen auch die Gärten mit den Obstbäumen auf dem Gelände offen und sie durften in den Baumkronen nach Herzenslust herumklettern oder zwischen dicken Ästen kleine Unterschlupfe bauen, wenn sie sich das zutrauten. Doch da es noch kein Obst zu pflücken gab, mussten ebenfalls die Gemüsegärten umgegraben und mit Saatgut bestückt werden. Was sollten im Herbst die Neulinge ansonsten ernten? Und zu essen hätte es dann auch nichts gegeben. Keine Backkartoffeln

mit Käseschmelz, keine gefüllten Paprikaschoten, keine glasier-
ten Möhrenmuffins.

Kaum waren diese Arbeiten erledigt (und hatten sich manche der Gelblinge zu talentierten Turnerinnen oder schwindelfreien Baumkletterern gemausert), standen schon die ersten Sommerferien vor der Tür. Also legte man eine Pause vom Üben und Ausprobieren ein und erkundete die weitere Umgebung seiner PENNE: die Seen, die Küsten, die Wälder oder einfach die nächste Stadt und die dortigen brandneuen Spielplätze. Ziel sollte es sein, neuen Elan zu schöpfen, denn nach den Ferien verwandelten sich die Gelblinge in Grünlinge. Und dann hieß es richtig ranklotzen!

Bis zu den ersten kalten Tagen gab man ihnen Zeit, ihre eigenen Klassenunterkünfte auf dem Freiluftgelände zu planen und zu errichten. Die alten Unterkünfte der abgegangenen Klassen ließ das oberste Leitungsgremium der PENNE während der Sommerferien immer demontieren und die leeren Bauflächen so vorbereiten, dass alle Grünlinge ihre Ideen sofort ausprobieren konnten. Das Rohmaterial und die Zeit bis zur Fertigstellung waren vorgegeben, aber bei der architektonischen Gestaltung der Unterkünfte durfte jede Klasse ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Dass alle Wände und das Dach am Ende stabil zusammenpassten, verlangte teilweise viel geometrische Rechnerei und exaktes Arbeiten mit Zollstock Lot und Wasserwaage, aber durch die Unterstützung der Ebbis konnten Zahlen mit Kommas den Grünlingen bald keine Angst mehr einjagen, genauso wenig wie plus, minus, mal oder geteilt. Im Herbst feierte dann die gesamte PENNE die Einweihung der neuen Behausungen mit einem Fest und verlieh allen erfolgreich fertig gewordenen Grünlingen ihre nächsten Handgelenksbändchen: die blau eingefärbten.

Mit jeder dazugewonnenen Farbe wuchs das Angebot der Herausforderungen, aus denen eine Klasse sich etwas aussuchen durfte. Ab dem Rang eines Blaulings konnte man zum Beispiel für einige Monate die Aufsicht über die Tiergehege

übernehmen. Das hieß: Die Pflege von kranken Tieren erlernen sowie die artgerechte Haltung von gesunden; sich grundsätzlich mit den Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen Tieren und Kindern auseinandersetzen; biologische Merkmale und Besonderheiten entdecken; herausfinden, warum manche Tierarten in Gehegen lebten und andere in freier Wildbahn; Beobachtungen anstellen, wo sich welche Tiere wohler fühlten und darüber nachdenken, ob es eigentlich nett ist, Tiere zu verfüttern. Alles keine einfachen Themen.

Fränkie-Boy sauste ganz schön der Kopf, was er alles von Kian und Salina gezeigt und erklärt bekam. Merken konnte er sich das wenigste, aber begeistert war er von allem. Am meisten freute er sich jedoch auf die bunten Armbändchen, die er hoffentlich bald ebenfalls am Handgelenk tragen durfte. Vor Stolz platzen würde er dann.

„Aber hast du sowas Ähnliches nicht sogar schon?“, wunderte sich Kian und zeigte auf Fränkie-Boys linke Hand, an dem unter dem braunen Oberhemdärmel die Multifunktionsarmbanduhr hervorlugte, die er von Mister Kju geschenkt bekommen hatte.

„Nö. Diss is was anderes. Da lebt mein Haustierchen Toto drin.“

Begeistert, den Jungkindern mal was Tolles von sich zeigen zu können, schaltete der Riese seinen Pixelpiepmatz Toto auf dem Uhrendisplay ein, als Toto gerade ein paar Sprung- und Flatterversuche unternahm.

„Ey, du hast ´n Tamagotchi? Ich auch!“, jubelte Kian los. „Meiner heißt Godoni und ist ein kleiner Dino. Vielleicht wollen Godoni und Toto ja Freunde werden? Dann können sie sich Nachrichten zusenden ... Geschenke machen ... zum Spielen einladen! Und wir bekommen einen Haufen Sozialpunkte gutgeschrieben. Damit lässt sich dann ein neues Level freischalten.“

Die Spielmöglichkeiten, von denen Kian schwärmte, überforderten Fränkie-Boys Tamagotchikennntnisse ein wenig, aber

das sein Totochen auch Nachrichten und Geschenke verschicken konnte, das faszinierte ihn sehr.

„Du musst einfach nur da ... und da ... und da drücken, dann gibst du den Kosenamen ein – zum Beispiel Godoni – und suchst dir aus, ob du Text, Symbole, Fotos, Filmchen oder Lieder verschicken willst.“

Fränkie-Boys Augen leuchteten. Allerdings hatte er nur geringes Interesse daran, dass sein sensibles Totochen mit einem (vermutlich trampeligen) Dinosaurier Kontakt aufnahm. Toto war Fränkie-Boys neuer Schnuckiputz, aber seine erste große Tamagotchi-Liebe galt einem anderen Vögelchen. Und diese bezaubernde Flatterdame könnte also auch Totos neue Freundin werden? Wie doll! Doch kaum, dass diese Idee im Schädel des Giganten zur Absicht heranreife, wurde der Gedanke ihm auch schon wieder aus dem Kopf geschlagen!

Von einem Ball!

Der traf Fränkie-Boy nämlich an der Schläfe und beförderte seine Brille im hohen Bogen auf den staubigen Boden.

„KANNST DU NICHT AUFPASSEN, MARIO!“, brüllte Salina, fuchsrot vor Wut im Gesicht.

Der Spaziergang über das Freiluftgelände der Entwicklungsstätte führte von den Tiergehegen zurück an dem Spielfeld vorbei, auf dem ein Großteil von Salinas Klassenkameraden und Kameradinnen noch immer Trichterball spielten.

„Ist doch nicht meine Schuld“, zischte gleichgültig der Balltreter Mario zurück. „Hätte den Typen überhaupt nicht getroffen, wäre er nicht so groß!“

Und weiter ging die Partie, bei der Mario und seine Mannschaft gegenüber ihren Mitspielern keine Rücksicht kannten. Nur noch knapp die Hälfte der vormals 20 Bälle befanden sich auf dem Feld; der übrige Rest mehrheitlich im Punktetrichter von Marios Leuten.

„Is nisch schlimm.“ Fränkie-Boy hatte die Brille wieder aufgehoben und polierte die Gläser mit seinem schwarzen Halstuch. „Nix kaputt gegangen.“

„Aber wenigstens entschuldigen hätte sich dieser Blödmann können!“, giftete Salina.

Gebannt schaute der Gigantenmutant bei dem Trichterballspiel zu. Ziemlich verbissen ging es zur Sache, doch während das zurückliegende Team durch Raffinesse und Einsatz versuchte, seinen Rückstand aufzuholen, vereitelte Marios Gang das durch plumpe Drängeln und Schubsen. Solange, bis ein hinterhältig attackiertes Mädchen wütend „STOP!“ schrie.

„Hey, was ist los?“, ätzte Mario das Mädchen genervt an.

„Du schummelst! Außerdem spielt ihr unfair. Es macht echt keinen Spaß.“

„Das tun wir überhaupt nicht. Ihr habt nur Angst zu verlieren!“

Mit großen Augen schaute Fränkie-Boy dem Streitspektakel zu. Bis eben erschien ihm alles hier so harmonisch zuzugehen, aber anscheinend gab es auch mal Reibereien. Salina packte ihn am Halstuch und zog seinen Kopf auf ihre Augenhöhe herunter.

„Trichterballregel Nummer fünf: Gemeinheiten sind nicht erlaubt. Aber das versteht Mario einfach nicht. Dödeliger Blödkopf! Ich kann ihn nicht ausstehen.“

„Entweder wir spielen jetzt weiter oder ihr habt verloren“, rief Mario arrogant über das Spielfeld. Dann drehte er sich um zu seinen Leuten, lachte hämisch und fügte etwas leiser an: „Aber das werdet ihr sowieso ...“

„Nur wenn du endlich aufhörst zu schummeln, Mario“, blieb das Mädchen stur. „Und der letzte Punkt zählt auch nicht. Du hast den Ball mit den Händen aufgehoben.“

„Regel Nummer vier:“, flüsterte Salina dem Riesen ins Ohr, „Bälle am Boden dürfen nur mit den Füßen kurz berührt werden, Bälle in der Luft nur kurz mit den Händen.“

„Ach du spinnst!“, weigerte sich Mario, die Schummelei einzugestehen. „Dann stimmen wir eben ab.“

„Dis is doch ne doller Idee, oder?“, lobte Fränkie-Boy Marios Lösungsvorschlag, erhielt von Salina aber nur ein resigniertes Kopfschütteln.

„Also, wer meint, dass mein letzter Punkt nicht zählt?“, rief Mario in die Runde.

Das Mädchen und alle aus ihrer Mannschaft hoben die Hände.

„Und wer meint das nicht?“

Jetzt reckten Mario und seine Kumpanen die Arme in die Luft.

„Okay, Gleichstand. Das heißt: Alles bleibt, wie es ist. Wir spielen weiter!“

„So läuft das immer“, stöhnte Salina resigniert. „Ich glaube, wir müssen uns noch eine sechste Regel ausdenken.“

Sie ließ das schwarze Halstuch los. Fränkie-Boy richtete sich auf und schob seine braune Schiffchenmütze wieder zurecht.

„Dann spiele ich nicht mehr mit!“, rief das Mädchen.

„Aber Xinxin, dann sind wir in Unterzahl und haben gar keine Chance“, protestierte nun ein Mitspieler aus ihrer Mannschaft.

„Tut mir leid, aber ich lasse mich nicht beschummeln. Wählt euch jemanden neues.“

„Salina, was ist mit dir? Übernimmst du Xinxins Platz?“

„Nein danke. Bei Trichterball würde ich ja mitspielen, aber nicht bei Schummelball.“

Mario lächelte nur hämisch. „Dann haut doch beide ab, ihr Verliererinnen, und lasst uns endlich gewinnen!“

Da platzte Xinxin der Kragen. Mit so viel Kraft, wie sie konnte, schoss sie Mario einen Ball mitten ins Gesicht. Der aber besaß gute Reflexe und faustete den Ball kurz vor seiner Nasenspitze weg, direkt auf einen anderen Spieler zu, der vor lauter Schreck den Ball hoch in die Luft pritschte. Ziemlich hoch in die Luft sogar. Und als der Ball wieder herunterkam, ließ Fränkie-Boy ihn passgenau in seiner halb vollen Schultüte landen.

„Is dis jetzt ein Punkt für misch?“

Die Jungkinder schauten etwas verdutzt. Doch dann packte ihn Salina entschlossen am Arm.

„Ich glaube, du hast die Spielregeln ausreichend begriffen, Fränkie-Boy. Gib mir die Tüte und dann wechseln wir dich für Xinxin ein.“

Und so kam es auch. Mario meckerte natürlich herum, aber da er spontan keine Regel benennen konnte, die einen Gigantenmutanten vom Mitspielen ausschloss, musste er sich fügen. Die Partie nahm also wieder Fahrt auf. Und der verwachsene Urerwachsene stellte sich erstaunlich geschickt an. Der knappe Tag, den Fränkie-Boy nach der Befreiung aus Doktor Frank N. Steins Geheimlabor in der Obhut von Zirkusartisten verbracht hatte, zahlte sich nun aus. Von der Clownstruppe hatte er sich ein paar nützliche Jongliertricks mit Bällen abgesehen. Mit seiner gewaltigen Armspanne von über zwei Metern erreichte er die meisten Bälle, die ihm sein Team zuschoss, pritschte sie kontrolliert in der Luft herum (denn festhalten durfte man die Bälle laut Regel vier ja nicht) und versenkte sie dann elegant im Sammeltrichter seiner Leute. Rasant holten die vermeintlichen Verlierer auf. Salina und Xinxin kreischten vor Begeisterung. Selbst Kian und seine Clique feuerten spontan mit an. Mario und seinen Verbündeten gelang hingegen kaum noch ein vernünftiger Spielzug. Fränkie-Boys Ballfähigkeiten beeindruckten seine Gegner so sehr, dass sie ihm vor allem bewundernd zuguckten, statt ihren Sammeltrichter mit eigenen Bällen zu füllen. Trotz des quirligen Durcheinanders auf dem Spielfeld verlor der Gigant aber nie die Übersicht, wer wo um ihn herumwuselte, um ja niemanden anzurempeln, auf den Fuß zu treten oder aus Versehen einen Boxhieb zu verpassen. Lieber ließ er einen Ball an sich vorbeisausen. Rücksichtsvoll zu spielen war für Fränkie-Boy oberstes Gebot. Und die Taktik zahlte sich aus. Ein weiterer Ball plumpste in den Sammeltrichter von Xinxins ehemaligem Team. Gleichstand! Nur noch wenige, freie Bälle verblieben auf dem Spielfeld. Doch eigentlich war Marios

Mannschaft bereits geschlagen. Nur ein Wunder konnte sie vor der Niederlage retten – oder der Zufall! Kurz bevor Fränkie-Boys Spielpartei in Führung gehen konnte, dröhnte eine kurze Melodie aus den Lautsprechern des Hauptgebäudes herüber und alle hielten inne.

„Abbruch!“, krakeelte Mario erleichtert.

Fränkie-Boy ließ die Arme sinken und schaute etwas irritiert.

„Der Selbstbeschäftigungsblock ist vorbei“, rief Salina dem Riesen erklärend zu. „Die Ebbis kommen jetzt zurück.“

„ABBRUCH!“, brüllte Mario erneut, als eine gegnerische Spielerin heimlich noch einen Ball in den Sammeltrichter schmuggeln wollte. „Das Spiel ist abgebrochen und gewonnen haben *WIR!*“

„Spinnst du, Mario???“

„Kein bisschen! Das Team von dem langen Lulatsch wird disqualifiziert!“

„Disskwalli...was?“, verstand der Riese nicht.

„Das war ein Schummelspiel, weil ihr gegen Regel eins verstoßen habt: *Eine Klasse bildet zwei Teams aus jeweils zehn Kindern.* Dieser lange Lulatsch ist aber nicht aus unserer Klasse und er ist auch kein Kind!“

Auf dem Hof der praxisorientierten Entwicklungsstätte setzte ein ziemliches Durcheinandergelaufe ein, da sich alle Jungkinder auf den Weg zu ihren Sammelplätzen machten, wo ihre Erfahrungsbegleiterinnen auf sie warteten. Nur Salina und Xinxin blieben wie angewurzelt stehen. Sie wussten nicht, was sie auf Marios Dreistigkeit erwidern sollten. Das Ätzende war nämlich: Er hatte Recht!

„Wir müssen jetzt zu unseren Klassenunterkünften gehen“, ermahnte Kian alle Anwesenden, „und du, Fränkie-Boy, du bleibst hier am besten einfach stehen. Dann kommt schon einer von den Ebbis und kümmert sich um dich. Oder weißt du bereits, bei wem du dich melden sollst?“

Fränkie-Boy wackelte mit dem Kopf, was aber weder wie Schütteln noch wie Nicken aussah. Das Kripossarchen hatte einen Namen immer wieder erwähnt ... aber der fiel ihm gerade natürlich nicht ein. Wie gut daher, das ihn Scotty deswegen vorhin instruiert hatte, einfach seine rechte Handfläche zu zeigen, auf der mit schwarzem Filzler etwas geschrieben stand.

Schlagartig stöhnten Kian und seine Kumpels mitleidig auf. Der Gigantenmutant tat ihnen nun wirklich leid. Mario hingegen bekam große Augen und ächzte entsetzt. Er tat sich vor allem selber leid. Mit offenen Mündern standen aber auch Salina und Xinxin da ... bevor sie laut zu jubeln begannen und sich in die Arme fielen!

Und Fränkie-Boy?

Tja, der glotzte nur und begriff mal wieder gar nichts.